Die internationalen verwandtschaftlichen Beziehungen der jüdischen Hochfinanz

2. Ginsberg und Günzburg
und Asher Ginzberg

3. Hirsch und Cerf

4. Von Moses Mendelssohn
bis Franz von Mendelssohn

Verfasser und Verleger:

Dr. Heinrich Pudor, Leipzig S 3

Dölitzer Straße 12 III

Druck: Bibliographisches Institut AG., Leipzig

Ginsberg und Günzburg und Asher Ginzberg

Vier Gründe sind es, die mich veranlassen, an zweiter Stelle die Ginsberg, Ginzberg, Günzburg zu besprechen. Erstens ihre Beziehung zu den „Protokollen von Zion", zweitens ihre Verwandtschaften mit den führenden Familien der internationalen jüdischen Hochfinanz, drittens die Rolle, die sie bei der Vorbereitung der französischen Revolution von 1789 gespielt haben, viertens ihre Finanzierung der Revolutionen der letzten Jahre und Jahrzehnte, nebst den Fäden, die von dem russischen Bankhause Günzburg über Stockholm nach Paris, London, New York, Petersburg und Berlin führen.

Die Bedeutung dieser Familie ist auch jüdischerseits zugegeben, denn es gibt eine ganze Reihe Monographien über dieselbe, von denen besonders erwähnt sei David Maggid, „Zur Geschichte und Genealogie der Günzburgs", Petersburg 1899; „Ein Wort über die Familie Günzburg", Petersburg 1858; „R. Jair Chajim Bacharach und seine Ahnen" von Kaufmann, Treves 1894.

Der Name Ginsberg und Günzburg stammt von der Stadt Günzburg im bayrischen Schwaben, am Einfluß der Günz in die Donau (wiederum: ehemalige Römeransiedelung Guntia). Aus jüdischen Familienüberlieferungen geht hervor, daß die Ginsberg, Ginzberg, Ginsburg, Günsberg, Günzburg, auch Günzberger, deren es heute noch viele in Frankfurt a. M. gibt, alle zu derselben, aus der Stadt Günzburg stammenden Familie gehören und daß auch die Günz und Gaunz dazu zu rechnen sind: die englischen Juden Ginz und Ginzberg sollen sich neuerdings Guines nennen (vgl. „Who's who?"). Nach Günzburg sollen diese Juden aus Ulm gekommen sein und aus diesem Grunde hat sich der „berühmteste" Vertreter dieses Namens, wie auch Verwandte und Abkömmlinge von ihm, Ulma-Günzburg genannt. Auch die Ulma, Ulm und Ullmann[1]) hält man für Zweige der Familie Günzburg. NB. „Aaron Ulm" war ständiger Mitarbeiter Henry Fords schon, als dieser sich noch antisemitisch betätigte.

Allerdings gibt es auch in Ungarn eine Stadt Güns-Köszeg, und es wäre möglich, daß es auch solche Güns- und Gunsberger Juden

[1]) A. Levin-Ullmann wurde 1932 Kabinettsdirektor im französischen Justizministerium.

gibt. Tatsächlich ist in diesem Güns in Ungarn im Jahre 1798 Philipp Schey Baron von Koromla geboren, der erste ungarische Jude, welcher in Österreich nobilitiert wurde: im Patent sind durch Franz Joseph I., 1859, seine Verdienste während der Revolution 1848/49 besonders erwähnt (!!). Ein Zweig dieser Familie Schey[1]) sind die Scheyer; Salo Scheyer ist in Berlin Inhaber eines Bankkommissionshauses.

Der erste, welcher nach den jüdischen Überlieferungen den Namen Günzburg annahm, war Ulma Simon Ben Eliezer. Er war in Günzburg 1506 geboren, war ein reicher Kaufmann und großer Talmudist und baute in Günzburg eine Synagoge.

Als Verfasser der Protokolle der Weisen von Zion wird, wie erwähnt, vielfach der Zionist und Hebraist Asher Ginzberg (Ahad Ha'-Am) angesprochen, der als der „berühmteste" hebräische Schriftsteller der Gegenwart galt und vor kurzem noch in London lebte. Andernfalls könnte auch der große Hebraist Christian David Ginsberg Verfasser der Protokolle sein, der im Jahre 1831 in Warschau geboren wurde. Er wohnte nach A. Rosenberg in Tring Park bei London, Grafschaft Buckshire, nach dem Londoner Directory in Hertshire, dem Landsitz Lord Rothschilds und wurde bekannt durch sein Magnum Opus über die Massorah. Im Jahre 1870 wurde er in die Kommission zur Revision des englischen Bibeltextes berufen und gab im Jahre 1894 eine hebräische Bibel heraus, nachfolgend dem Jakob Ben Chajim, der im Jahre 1524 die zweite Rabbiner-Bibel herausgegeben hatte. Indessen hat L. Fry in La Vieille France Nr. 218 vom 6. April 1919 den Nachweis erbracht, daß Asher Ginzberg der Verfasser der Protokolle ist. Dieser hatte im Jahre 1889 die Zionisten-Loge „Bene Mosheh" und die Zionistenschule „Ahad-ha Amism" (auch „Moral-Zionismus" genannt) gegründet. Er vertritt in seinen Schriften den Gedanken, daß das jüdische Zentrum Palästina das Samenkorn eines organisierten politischen jüdischen Staates (Weltstaates) bilden werde. In Verbindung mit ihm und mit den Protokollen ist auch Maurice Joly = Moses Joël genannt worden. Diese Namen sind in den jüdischen Quellen nicht

[1]) Emma von Schey heiratete den Baron Anthony Meyer de Worms und deren Tochter Nina de Worms heiratete den Baron George Levi (!).

nachweisbar und enthalten eine Ungenauigkeit, über die uns die Juden selbst natürlich niemals belehren. Das gilt auch für viele andere Fälle, bei denen uns die Juden in unserem Irrtum lassen (z. B. „Quaro" als Verfasser des Schülchan Aruch, während es sich um einen „Caro" handelt). Nachweisbar sind zwei Brüder David Joël und Manuel Joël, besonders der letztere „berühmt" als hebräischer Schriftsteller und Rabbiner in Breslau, wo er 1890 starb. NB. Otto Joël ist in der Banca Commerciale Italiano, Mailand und in der Banque Internationale de Bruxelles. Von den Jolles aber, die natürlich mit den Joels verwandt sind, war Zachariah Isaiah B. Mordechai Jolles (1852 in Minsk gestorben) Rabbiner und Hebraist; sein Sohn nannte sich Süßmann Jolles. Von ihm stammte das Mitglied des Berliner Börsenausschusses Direktor Dr. Jolle ab.

In London (s. auch vorher) gibt es eine Händlerfirma A. Gunsbourg u. Co. Ltd. und eine weitere H. Ginzburg u. Co., ferner eine Diamantenhändlerfirma Ginsberg Lippmann. Joseph Ginsberg-Köln war einer der Gründer der Chemischen Fabrik A.-G. „Ala" in Frankfurt a. M. Vgl. auch den Hauptrabbiner de Ginsburger in Genf, der anläßlich des Völkerbundes viel genannt wurde[1]). In Berlin Ignatz Fritz Ginsberg, Direktor des Hüttenwerkes Niederschöneweide A.-G. vorm. J. F. Ginsberg.

Joseph Günzburg ging nach Rußland, wurde dort ein reicher Kaufmann und Armeelieferant und gründete in Petersburg die Society for the promotion of culture among the Jews of Russia. Sein Sohn, Horaz Günzburg, wurde baronisiert, und zwar vom Großherzog von Hessen-Darmstadt, dessen Generalkonsul er seit 1868 war. Er war auch Präsident der Petersburger Synagoge. Im Jahre 1884 wurde er Staatssekretär. Zu seinem 70. Geburtstag erhielt er den St.-Annen-Orden I. Klasse. Nach seinem Bild hatte er eine auffallende Ähnlichkeit mit König Eduard VII. von England. Dieser russische Zweig der Familie

---

[1]) Nach Winzer, S. 73 zeigt eine Günzburg, die sich in Montecarlo ein Ahnenschloß ertanzt hat, den Gästen in ihrem Schlafzimmer als Nachttisch das Tabernakel einer französischen Kapelle, aus dem sie strahlend ihren porzellanenen pot de chambre hervorzieht.

Günzburg gründete nun in allen möglichen Ländern der Erde Bankgeschäfte, so in Japan, in Paris (Jaques Gunzburg et Cie.), in Petersburg (J. E. Günzburg), und diese russischen Günzburgs sind auch nachweislich bei der Finanzierung der russischen Revolution unter Beteiligung Schiffs und Rothschilds tätig gewesen. Und wie die Günzburgs mit den Warburgs-Schiffs verschwägert sind – so hat Baron A. von Günzburg eine Warburg zur Frau –, haben eben auch die Bankhäuser Günzburg enge Beziehungen zu dem New Yorker Bankhause Kuhn, Loeb u. Co. der Schiff-Warburg. Man beachte hierbei, daß dieses New Yorker Bankhaus schon die russische Revolution des Jahres 1905 finanziert hatte. Im Frühjahr 1917 rühmte sich Jakob Schiff, daß durch seine finanzielle Unterstützung die Revolution in Rußland gesichert sei und im April 1918 gab er Trotzki größere Geldsummen, um die soziale Revolution in Rußland zu fördern. Man beachte ferner, daß auch die Stockholmer Juden Olaf Ashberg[1]), Direktor der Nya Banken A.-G., und Tschywotnowsky, dessen Tochter mit Trotzki verheiratet ist, Trotzki ihre Unterstützung zusagten. Diese Stockholmer Nya Banken gehört auch zu denjenigen europäischen Bankhäusern, die einerseits mit dem New Yorker Bankhaus Kuhn, Loeb u. Cie. verbunden sind und die auch ihrerseits die russische Revolution finanziell gefördert haben, neben Gebr. Lazard in Paris, London, New York und Gebr. Speyer in London, Paris, Frankfurt a. M. Hierüber brachte die angesehene Pariser Zeitschrift „La documentation catholique" in Nr. 57, Jahrg. 1916 bemerkenswerte Enthüllungen. Daß bei alledem auch Rothschildsches Kapital stark mitgespielt hat (vgl. die Joffeschen Millionen) ist eine offenkundige Tatsache.

Da nun der Stockholmer Jude der Nya Banken Olaf Ashberg mit dem Petersburger Bankhaus Günzburg in Zusammenhang steht, ist anzunehmen, daß dieser Ashberg ein Asher Ginzberg ist und daß sein Name aus diesem letzteren zusammengezogen ist. Wer die jüdischen Namen-Schiebungen, -Veränderungen, -Verkürzungen und -Verlängerungen kennt, wird sich darüber nicht wundern. Bei

---

[1]) Vergl. den wichtigen kleinen Aufsatz „Nya Banken und der jüdische Typ Olof Aschberg" in Hakenkreuz, Neue Folgen Nr. 3, S. 51.

„Asher" handelt es sich um einen althebräischen Namen. Asher hieß ein israelitischer Stamm, genannt nach dem Sohne Jakobs und der Zilpah, Leahs Magd (s. Thora, Bücher Moses); der Name soll „göttliche Fruchtbarkeit" bedeuten. In der englisch-jüdischen Enzyklopädie sind die Asher unter Günzburg eingetragen. Bemerkenswerte Vertreter des Namens waren auch Asher Ben Argeh Löb, Hauptrabbiner von Karlsruhe und „Oberrat" und Landrabbiner von Baden († 1837), und **Saul Asher, der neben Hirsch, Beer, Döhm, Mirabeau und Moses Mendelsohn** zu den Propagandisten der französischen Revolution von 1789 gehörte und im Jahre 1788 eine Schrift herausgab: „Bemerkungen über die bürgerliche Verbesserung der Juden". Bei dieser Gelegenheit: auch der Präsident des Freistaates Irland De Valera ist Jude und auch er wird finanziert von dem New Yorker Bankhaus Kuhn, Loeb u. Co., wobei der Deputierte Robert Briscoe, litauischer Herkunft, der Vermittler ist (lt. François Coty im „Figaro" vom 20. April 1932).

Einen Zweig der Familie Asher und also auch der Günzburg bilden die Asser[1]). Heinrich Ritter von Kaufmann-Asser (* 1882) war bis 3. Juni 1932 Dirigent der Presseabteilung und vortragender Legationsrat in Berlin und darauf Reichspressechef, aber im September 1932 auf seinen Wunsch enthoben, um einen Gesandtenposten im Ausland zu übernehmen. Sein Nachfolger als Pressechef wurde ein Marcks, Major Marcks vom Reichswehrministerium. H. von Kaufmann-Asser ist evangelisch getauft. Sein Vater war der preußische Geh. Reg.-Rat, Prof. a. d. Techn. Hochschule in Charlottenburg, Richard von Kaufmann-Asser († 1908), seine Mutter Maria geborene Eltzbacher, Tochter des Kölner jüdischen Kaufmanns Jakob Löw Eltzbacher und seiner Frau Emilie geborenen von Kaulla[2]). Der Urgroßvater von Kaufmann-Asser war der 1773 geborene

---

[1]) Der englische Kommandant von Calais im Weltkriege war ein Jude Asser (laut „Volksstimme" vom 1. März 1922).

[2]) Die Kaullas, auf die wir in anderem Zusammenhang zu sprechen kommen, sind Stuttgarter Großfinanzjuden. Eugenie von Kaulla heiratete den Baron Graininger Parry und Ida von Kaulla den Naphtali Avigdor, sie wurde Schwiegermutter des Grafen Leonhard Karl Spretti.

jüdische Handelsmann Josef Kaufmann, der eine Josefa Löwendahl heiratete. Dessen Sohn, also der Großvater von Kaufmann-Asser, wurde Bankier in Köln, Konsul von Paraguay, in Wien 1870 geadelt als Ritter des eisernen Kronenordens. Seit 1871 durfte er auch in Preußen den Namen „Ritter von Kaufmann-Asser" führen. Er hatte nämlich 1845 in Amsterdam die Tochter des reichen Tobias Asser und der Karoline Itzig, Jettchen geheiratet. Ebenfalls „Gräfin" wurde die Tante von Heinrich Ritter von Kaufmann-Asser, Hetta, Tochter des Architekten Ludwig von Kaufmann-Asser und der Bianka von Landau (Tochter des nobilitierten Jacob von Landau und der Rosalie Ledermann); sie heiratete im Jahre 1904 Ernst Fischler Graf von Treuberg auf Schloß Holzen. Diese Fischlers sind nämlich Juden. Nikolaus Fischler heiratete eine Prinzessin von Hohenzollern-Sigmaringen und wurde Graf von Treuberg und beider Sohn heiratete als Graf die Tochter Isabella des Kaisers Don Pedro I. von Brasilien; deren Sohn heiratete eine von Poschinger und deren Sohn wieder die Henriette von Kaufmann-Asser, die „rote Gräfin Treuberg", die auch im politischen Leben des Fürsten Bülow laut D. N. eine Rolle spielte. Dagegen ist die Gattin des Heinrich Ritter von Kaufmann-Asser Nichtjüdin, Tochter des 1931 gestorbenen Staatsministers Paul von Breitenbach, und desgleichen die Gattin des Bruders dieses Heinrich Ritter von Kaufmann-Asser, Dr. med. Wilhelm von Kaufmann-Asser, die Filmschauspielerin Henny Porten.

Die Stammtafel der Günzburg ist lehrreich, auch dafür, wie die Juden (Hebräer) nicht nur ihre Namen verändern und die Buchstaben „verschieben" (jüdische „Metathesis"), sondern auch in sich mehrere Namen haben, wie wir das schon bei Mayer Amschel Rothschild sahen. So haben eine ganze Reihe der Günzburgs den Namen Löb, andere den Namen Naphtali Hirz angenommen[1]). Ein Naphtali Hirz war Berater des Moses Mendelssohn; von ihm stammen ab Baron Josef Yozel, Baron Naphtali Hirz und Louise

[1]) Ein Kalonymus Kalman Günzberg lebte im 18. Jahrhundert in Pinsk. Wir stoßen hier auf die Kalman — Calman — Koloman. Kalman Amschel war ein Bruder des alten Mayer Amschel Rothschild und C. Kalman hat unter der Firma C. Calmann ein in Hamburg florierendes Bankgeschäft.

Sassoon, ferner Mathilde, verheiratet mit einem Gutmann, Theofilia, verheiratet mit Siegmund (!) Warburg, Elka, verheiratet mit Hayim Heschel Rosenberg, Hannah, verheiratet mit Baron Horace Günzburg und Rose, verheiratet mit Joseph von Hirsch. Also ein leibhaftiges jüdisches Hochfinanz-Museum. Ein Zweig der Familie Günzburg ist Mordechai Klaczko, dessen Tochter Hannah Zlata Moses Rosenthal geheiratet hat: aus dieser Ehe stammt Leon Rosenthal, dessen Sohn der bekannte jüdische „Philanthrop" Leon Rosenthal in Paris ist. Die Rosenthals gehören also mittelbar zu den Günzbergs. Ein Rosenthal war einer der jüdischen Finanziers, die die Mittel für die Wahl Wilsons aufbrachten. Lewy Rosenthal war unter dem Namen „Jacques St. Cères" Mitarbeiter des „Figaro". Die Rosenthal sind ebenso wie die Levys mit den Pariser und Frankfurter Seligmanns[1]) verschwägert. Bankgeschäfte haben die Rosenthal in Paris, Frankfurt, Berlin (vier), Köln und Amsterdam (Lippmann, Rosenthal u. Co.). Auch die Lippmanns und Lipmans sind mehrfach mit den Seligmanns, Rosenthals und Heilprins verschwägert. Das genannte Bankgeschäft Lippmann, Rosenthal u. Co. in Amsterdam war bei der Finanzierung des Weltkrieges gegen Deutschland beteiligt. Die Seligmann sind verschwägert mit den Judenfinanzfamilien Wassermann (dreifach), Loeb, Cohn, Hirsch (zweifach), Levi (zweifach), Stern (zweifach), Guggenheim, Wertheim, Nathan, Wormser, Merton, Levy, Beer. Besonders in Paris spielen sie eine große Rolle: Unterchef im französischen Finanzministerium wurde im Juli 1932 A. Seligman und Kabinettschef im Arbeitsministerium P. Seligman[2]).

---

[1]) Glady Seligmann heiratete im Jahre 1905 in New York Herm. Wertheim. Auch die Wertheim, Wertheimer und Wertheimber sind nämlich Juden. Vgl. das Berliner Warenhaus Wertheim und den seitherigen Leiter des deutschen Auslandsinstitutes in Stuttgart Fritz Wertheimer.

[2]) Gleichzeitig wurde der Advokat Strauß Kabinettschef im Marineministerium und Professor M. Cohen Kabinettschef im Unterrichtsministerium.

Hirsch und Cerf

Der vorstehende Abschnitt ist in der Hauptsache als Einleitung zu dem dann folgenden zu betrachten. Aber auch davon abgesehen bilden die Hirsch, einschließlich der Hirschel, Herschel und der (französiert) Cerfs eine internationale Geldjudenfamilie von ganz besonderem Reize. Wir hatten ja vor einer Reihe von Jahren in Deutschland sogar einen Staats-Hirsch, den Staatssekretär Hirsch im Reichswirtschafsministerium. Der große Metall-Hirsch, Aron Hirsch in Halberstadt, war auch ein guter Freund Bethmann-Hollwegs. Von ihm zweigt ab die Berliner Firma Aron Hirsch und Cohn. Außerdem gibt es in Berlin ein Bankhaus Alfred Hirsch u. Co. und eine Hirsch-Kupfer und -Messingwerke A.-G. Im übrigen sind die Hirsch eher als Münchner Juden denn als Berliner Juden zu betrachten, wie wir gleich sehen werden. Verwandt sind die Hirsch u. a. mit den vorher besprochenen Seligmanns, mit den Heilprins und mit den schon behandelten Günzburgs (Joseph von Hirsch heiratete Rosa Günzburg). In München war der Karl Freiherr von Hirsch im Aufsichtsrat der Bayerischen Handelsbank. Die großen Münchener Hirsche kommen von dem Hofbankier Joseph Hirsch her, der von König Ludwig II. in den Freiherrnstand erhoben wurde. Schon der Vater dieses hatte in München ein Bankgeschäft und war Hauptbeteiligter der Bayerischen Ostbahn; dessen Vater wiederum war Jakob von Hirsch, der erste Jude, der in Bayern Landbesitz erwerben durfte; schon er erhielt den Titel „Hofbankier", obwohl er eine ausschließlich talmudistische Erziehung genossen hatte.

Der „berühmte" 600-Millionen-Hirsch, auch Türken-Hirsch genannt, Moritz Baron von Hirsch, Freiherr auf Gereuth war der Sohn des vorgenannten Hofbankiers Joseph von Hirsch; ein Bruder von ihm war vermutlich der Dr. Karl Freiherr von Hirsch von der Th. Goldschmidt A.-G., Essen. „Maurice de Hirsch", wie er sich zu nennen pflegte, hatte von der türkischen Regierung die Konzession für den Bau von Eisenbahnen erhalten. Das kolossale Vermögen, das er sich hierdurch ergaunerte, verwendete er nach dem Tode seines einzigen Sohnes Lucian im Jahre 1887 ausschließlich

für jüdische „philanthropische“ Zwecke[1]). Vor allem gründete er (im Jahre 1891) den „weltbekannten“ „Baron-de-Hirsch-Fonds“ im Betrage von 48 Millionen Mark für die jüdischen Emigranten in den Vereinigten Staaten. „Trustees“ dieser Institution waren M. J. Isaacs, Präsident, Jakob Schiff, Vizepräsident, Jesse Seligmann, Kassierer, Dr. Jul. Goldman, Hon.-Sekr., Henry Rice, James H. Hoffmann, Oskar H. Straus. Auch die Frau dieses Moritz Baron von Hirsch, Klara, eine Tochter des belgischen Senators Bischoffsheim vermachte 4/5 ihres Vermögens, welches 600 Millionen betrug, jüdischen Wohltätigkeitsanstalten.

Nicht weit entfernt von den Hirsch sind die Hirschland (vgl. Bankhaus Simon Hirschland in Essen) und die Hirschfeld. Der „berühmte“ Dr. Magnus Hirschfeld in Berlin, welcher die germanische Rasse durch Homosexualität und Päderastie entwurzeln will, gehört nicht unmittelbar in den finanziellen Kreis; wir erwähnen ihn aber auch seines Beinamen Magnus' wegen. Die Juden wählen häufig Vornamen als Familiennamen und nehmen oft mehrere Namen an, wie wir schon sahen, z. B. auch den der Familie der Mutter; während wir aber in solchen Fällen einen Bindestrich einfügen, tun dies die Juden nicht. Bethmann-Hollwegs Familienname hatte den Bindestrich, also ausnahmsweise, er selbst gebrauchte ihn aber nicht und stellte sich schon hierdurch dem Judentum als „Jude ohne Bindestrich“ vor. Er war bekanntlich ein eifriger Schüler und Verehrer Moses Mendelssohns, auf den wir gleich zu sprechen kommen. Im Falle Hirschfeld deutet der Beiname Magnus also auf eine Verwandtschaft mit der bekannten Judenfamilie **Magnus**, die mit den Warburgs und Montefiores verschwägert ist: Max M. Warburg heiratete Alice Magnus, und einer der Montefiores, die, wie wir sahen, zwiefach mit den Rothschilds verschwägert sind, heiratete Laurie Magnus. Um so weniger auffallend ist es, daß der Berliner Justizrat Magnus Dr. jur. hon. c. ist; er ist Mitglied des Keren Hajessod.

---

[1]) Tausende von französischen Familien wurden durch die „Türkenlose“ ruiniert. Aber der Herzog von Chartres begünstigte ihn und der Herzog Decazes ernannte ihn zum Grand Offizier der Ehrenlegion. St. Johann in Bayern war in seinem Besitz.

Die Mutter des französischen Ministers Millerand war verheiratet mit Hirsch Caën, nach Winzer mit Cerf Caën. Das ist also das gleiche, denn im Französischen heißt Hirsch „cerf". Schon der Direktor des Königstädter Theaters in Berlin, anfangs des 19. Jahrhunderts, war ein Karl Friedrich Hirsch, nannte sich aber Cerf, und in Brüssel gibt es heute noch einen Bankier Cerf. Das würde nicht von solcher Bedeutung sein, wenn nicht die Geschichte des Zusammenbruches der nichtjüdischen Völker, die auf das Revolutionsjahr 1789 zurückgeht, auf einen Cerf, auch Cerf-Beer oder ohne Bindestrich Cerfbeer, auch Lippmann Cerf Beer genannt, zurückführen würde. Dieser jüdische Geldwechsler, Armeelieferant und Freimaurer gab nicht nur Geldmittel für die Revolution von 1789, sondern er war es auch, der die erste Anregung für die Propaganda und Vorbereitung der Revolution von 1789 als eines Gewaltstreiches zur Erweiterung der Judenrechte gab. Er kam auf den Gedanken, es müsse eine Aufklärungsschrift über die Gleichberechtigung der Juden unter die Völker geworfen werden und er setzte sich zu diesem Zwecke mit dem Berliner Moses Mendelssohn in Verbindung, auf den wir jetzt zu sprechen kommen.

Von Moses Mendelssohn bis Franz von Mendelssohn

Als Abgesandter Cerf Beers erschien Mirabeau in Berlin, und im Salon der „schönen" Jüdin Henriette Herz konferierte Mirabeau zunächst mit Mendelssohn, der ihn aber an Dohm verwies. Und dieser Dohm, Chr. Wilh. von Dohm, der erst 1820 gestorben ist, war es, der hierauf die Schrift „Über die bürgerliche Verbesserung der Juden" verfaßte, die aber erst 1786 erschien. Zwei Jahre darauf folgte Saul Ashers vorgenannte Schrift „Bemerkungen über die bürgerliche Verbesserung der Juden". Inzwischen hatte Mendelssohn selbst, neben Mirabeau in Frankreich, welcher letztere dann auch den ersten Anstoß zum Ausbruch der Revolution gab, und der auch zu dem engeren Komitee (neben Talleyrand, Robespierre, Cagliostro) gehörte, welches im Jahre 1787 den 2. Freimaurerkongreß einberief, auf dem die Revolution beschlossen wurde, für diese vorgearbeitet. In Deutschland war es nicht nur Mendelssohn, sondern auch Lessing, der mit seinem „Nathan" – ob dabei zugleich auf Nathan Rothschild gezielt wurde, bleibe dahingestellt – bis auf unsere Tage einen verheerenden Einfluß auf das germanische Rassen- und Herrenbewußtsein des deutschen Volkes ausgeübt hat und dem Judentum und der Judenherrschaft in der ganzen Kulturwelt Brücken gebaut hat, ganz abgesehen davon, inwieweit dies seine Absicht gewesen ist. Der „Nathan" wurde zehn Jahre vor der Französischen Revolution geschrieben; schon Kant bezeichnete ihn als den zweiten Teil der „Juden", die Lessing 1749 geschrieben hatte. Wenn Lessing andererseits Autor der „Minna von Barnhelm" ist, einem Stück von „echt deutschem Nationalgehalt" (Goethe), uns ein Nationaltheater geschaffen und „die geistige Herrschaft der Franzosen über uns gebrochen hat", so hat er durch „Niederreißung der trennenden Schranken von Nationalität und Religion" der Gemeinschaft von Deutschen und Juden die Wege geebnet. Er war es, der Moses Mendelssohn in die Öffentlichkeit einführte und ein Manuskript desselben „Philosophische Gespräche" 1755 veröffentlichte. Beide zusammen schrieben dann die anonyme Satire

„Pope, ein Metaphysiker", die von der Berliner Akademie mit einem Preise ausgezeichnet wurde, und vom Jahre 1756 an leiteten beide zusammen mit dem Buchhändler Nicolai die „Bibliothek der schönen Wissenschaften und Künste[1])."

Bevor wir auf Moses Mendelssohn selbst zu sprechen kommen, wollen wir seine Abstammung ins Auge fassen. Diese führt, wie der Name sagt, zurück auf die Mendel, ein altes Judengeschlecht: Jacob Mendel, Israel Mendel, Isaac Mendel waren zwischen 1482 und 1539 „Principes Judaeorum", bzw. „Supremi Judaeorum", bzw. „Praefecti Judaeorum". Das Amt eines Princeps Judaeorum war von König Matthias von Ungarn geschaffen worden. Der Princeps Judaeorum hatte gewisse Vorrechte; u. a. brauchte er nicht den Judenhut zu tragen. „Mendel von Dessau" war der Vater von Moses Mendelssohn, der eine Sisa geheiratet hatte. Moses Mendelssohn selbst heiratete Fromet Gugenheim – die Gugenheims sind, in der Schreibart „Guggenheim", mit den vorher besprochenen Seligmanns verschwägert. Aus dieser Ehe gingen sechs Kinder hervor: Dorothea (heiratete in erster Ehe Veit, in zweiter Ehe F. von Schlegel; Joseph (heiratete Henriette Meyer); Abraham (heiratete Leah Salomon Bartholdy); Recha; Henriette, die „Tante Jette" Felix Mendelssohn-Bartholdys; Nathan (heiratete Henriette Itzig). Von Abraham Mendel, dem dritten dieser Kinder, stammen vier Kinder ab: Fanny Cäcilie (heiratete W. Hensel) die „Fanny Hensel"; Jakob Ludwig Felix Mendelssohn-Bartholdy, der Komponist, der also ein Enkel von Moses Mendelssohn und ein Urenkel von Mendel von Dessau ist und selbst eine Cécile Jeanrenaud heiratete; Rebecca (heiratete Dirichlet); Paul (heiratete Albertine Heine). Der Komponist hatte also den Namen seiner Mutter bzw. deren Vaters Bartholdy mit dem seines Vaters verbunden.

Der eigentliche, hebräische Name von Moses Mendelssohn war Moses ben Menahem Mendel[2]), genannt „der dritte Moses" (der zweite war Moses Maimonides der „große Adler" aus Cordova),

---

[1]) Auf den Rat von Lessing hin hatte Mendelssohn Rousseaus Preisschrift „Discours sur l'inégalité parmi les hommes" übersetzt; sie erschien im J. 1756 in Berlin.

[2]) Abgekürzt „RaMBeMaN".

auch „Moses Dessau", geboren in Dessau 1729, gestorben in Berlin 1786. Im Jahre 1761 zog er erst nach Hamburg und erhielt 1763 den Judenschutzbrief. Der Kronprinz von Braunschweig, Graf und Gräfin von Schaumburg-Lippe zählten zu seinen Bewunderern. Nur Friedrich der Einzige wollte nicht viel von ihm wissen. Sein Vater Mendel von Dessau war ein armer Thora-Schreiber. Mit Hilfe eines Sohnes wohlhabender Eltern, dem Medizin-Studenten Gumperz (die Gumperz, Gompertz, Gompers sind mit den Goldschmidts verschwägert) konnte er sich wissenschaftlichen Studien widmen und wurde bekannt mit Lessing (s. vorher) und mit Maupertuis, dem Präsidenten der Berliner Akademie. Die Juden von Elsaß baten ihn durch ihren Vertreter, den vorgenannten Cerfbeer, eine Petition für den französischen Staatshof auszuarbeiten; auch sie verwies er an seinen Freund Chr. W. Dohm. Er selbst gab 1783 sein „epochemachendes" Werk heraus „Jerusalem oder über religiöse Macht und Judentum". Die Juden bezeichnen ihn als „den edelsten Repräsentanten der Epoche der Aufklärung". Aber sein Biograph, der Rabbiner Dr. Löwenstamm, Spandau, schätzt seine Philosophie nicht allzu hoch ein – wir werden gleich sehen, aus welchem Grunde – und sagt: „auf Neuartigkeit kann sie kaum Anspruch erheben; wie seine Philosophie ist seine Auffassung vom Judentum reiner Eklektizismus". Moses M. hat sich nämlich in seiner Schrift „Aus dem Sittenverfall des Judentums" folgendermaßen über seine eigenen Rassegenossen ausgesprochen: „Der Jude sinnt stets auf Ausbeutung seiner Mitmenschen; er lebt vom Wucher und Betrug, sein ganzes Sinnen und Trachten ist gerichtet auf Ausbeutung." Man kann also den Juden ihren eigenen „dritten Moses" als Spiegel ihres Wesens vorhalten: „Der Jude lebt von Wucher und Betrug."

Einen Zweig der Familie Mendel stellen die Mandel und Mandelstams dar; vgl. z. B. Georg Mandel, den Berater Clémenceaus und Mitarbeiter der „Pall' Mall Gazette". Die New-Yorker Mendelssohns, deren es sehr viele gibt, schreiben sich entweder Mendelsson oder Mendelsohn. Letztere finden sich auch bei uns, vgl. den früheren Direktor der Landwirtschaftskammer Dr. Mendelsohn, den 2. Vorsitzenden des deutschen Vereins für ländliche Wohlfahrtspflege Pfarrer (!) Mendelsohn, Berlin und Frau Gustav Mendelsohn ge-

borene Loeb. Rud. Loeb war Teilhaber des Bankhauses Franz von Mendelssohn: vgl. dazu das New-Yorker Bankhaus Kuhn Loeb u. Co. Die Loebs sind mit den Schiffs und Warburgs und Günzburgs (zweifach) verschwägert und Paul Warburg ist verheiratet mit Mira Loeb.

Der Inhaber des Berliner Bankhauses Franz von Mendelssohn, in Firma Mendelssohn u. Co., hat, bzw. hatte folgende Ämter inne: Stellvertretender Deputierter des Zentralausschusses der Reichsbank, Schatzmeister des oberschlesischen Hilfsbundes (Dezember 1921 gegründet), Wirtschaftlicher Sachverständiger in Genua (April 1922), Vorsitzender der Handelskammer, Berlin, Vorsitzender des Deutschen Industrie- und Handelstages, Mitglied des Börsenausschusses usw. Von weiteren Teilhabern des Bankgeschäftes Mendelssohn u. Co. seien genannt (1932) Paul von Mendelssohn-Bartholdy, Frau Guiletta von Mendelssohn, Robert von Mendelssohn, Rudolf Loeb und Dr. Fritz Manheimer. Bankkapital und Familie – beides geht bei den Juden immer Hand in Hand – sind nicht nur mit New York, wie wir sahen, eng verbunden, sondern auch mit Amsterdam, wo sich ein Zweiggeschäft unter der Firma Mendelssohn u. Co. befindet und zudem eine Tochterfirma (seit 1922) die Handelsgesellschaft für Bank und Handelsunternehmungen[1]) befindet.

Nachdem eine Tochter Franz von Mendelssohns den Bankier Paul Kempner geheiratet hatte, wurde dieser als Teilhaber in das Bankhaus M. aufgenommen. Er ist der Sohn des Geheimen Justizrates Max Kempner, achtzehnfacher Aufsichtsrat und Präsident des Verwaltungsrates der Banque de Chemins de fer in Brüssel, Vorsitzender der A.-G. für chemische Produkte vorm. Scheidemantel, der von dem Grundkapital der Kali-Industrie A.-G. für 6 Millionen Mark Stammaktien übernommen hatte: „Herrn Kempner vom Kali-Syndikat" meldete deshalb der Berliner Börsenkurier von 22. Februar 1922 als Finanzsachverständigen der deutschen Regierung bei den Verhandlungen in London betreffs das russische

[1]) Unter Beteiligung von englischem Kapital, vermutlich Kleinwort, Sons u. Co. in London, die zusammen mit Mendelssohn die Maatschappij voor bank-en handelsondernemingen in Amsterdam gegründet und die Wiener Firma Kux, Bloch u. Co. kommanditiert haben.

Wiederaufbausyndikat. Vor allem aber sei erinnert an die im März 1922 zwischen der Bayerischen Vereinsbank und dem Bankhaus Mendelssohn hergestellte Bankgemeinschaft, der zufolge Franz von Mendelssohn und Rud. Loeb in den Aufsichtsrat der Bayerischen Vereinsbank eintraten. Die Bayerische Vereinsbank wurde dann mit der Bayerischen Handelsbank und der Vereinsbank Nürnberg verschmolzen und dadurch und durch die enge Verbindung mit Mendelssohnschem und damit zugleich mit holländischem und amerikanischem Kapital zu dem größten süddeutschen Bankinstitut. In rührender Naivität hieß es in dem „Communiqué" über die Gemeinschaftsgründung: „Die Bankhäuser Mendelssohn u. Co. in Berlin und Amsterdam versprechen sich von der Verbindung mit einer bayerischen Großbank eine dauernde Alimentierung ihres laufenden Geschäfts, die Vermehrung ihrer konsortialen Beziehungen, insbesondere auf dem Gebiete der süddeutschen Industrie, sowie eine weitere Stärkung der Plazierungskraft bei ihren Emissionen." Ebenda ist auch von den „auswärtigen Gebieten" die Rede, „welche mit Deutschland durch die politische Gestaltung vermutlich in engere wirtschaftliche Verbindung kommen werden". Also die mit den Loeb und Warburgs versippten und verbundenen Mendelssohns verschachern das deutsche Wirtschaftsleben an Holland, Amerika, Rußland, England. Was den Vertrag mit Rußland anbelangt, so wurden die Fechterkunststückchen des geriebensten aller Gauner, Lloyd George, auch diesmal nicht rechtzeitig durchschaut. Als ob bei diesem großen Geschäft mit Rußland nicht auch das englische Kapital mitbeteiligt war. Eine neue Auflage des Marconi-Schwindels. Wir erinnern an das englisch-russische Konzessions-Syndikat zur Ausbeutung von Forsten und Bergwerken und dessen Verhandlungen mit Mendelssohn.

Zu beachten war hierbei auch, daß dem Geschäfte mit Rußland die Wiederaufnahme des russisch-internationalen Bankverkehrs vorherging, indem die russische Staatsbank, wie der Berliner amtliche Vertreter der Sowjet-Regierung meldete, ab 1922 direkte Geschäftsverbindungen mit der Darmstädter Bank, der Deutschen Bank, der Diskontogesellschaft, der Dresdner Bank, der Berliner Handelsgesellschaft und „dem Bankhause Warburg" angeknüpft habe, während die deutschen Banken ihrerseits meldeten, daß ihre Nieder-

lassungen von nun ab Akkreditive auf Rußland ausstellen und den Zahlungsverkehr mit Rußland organisieren würden. Im gleichen Jahr wurden in London Verhandlungen mit dem russischen Wiederaufbausyndikat gepflogen, mit Kempner-Mendelssohn, Bergmann-Deutsche Bank. Unter Beifall der Deutschnationalen: so bezeichnete schon vor Genua Professor Hoetsch das Zusammengehen mit Rußland als Lebensfrage des deutschen Volkes. Bei dem seitens England an Rußland interessiertem Kapital dürfte auch Whitehead, der Strohmann Rothschilds, beteiligt sein; auch die Whiteheads sind Juden und Sir James Whitehead ist Kultusvorstand der israelitischen Gemeinde in London. Die Rede von dem Wiederaufbau Rußlands seitens des internationalen Finanzjudentums ist dabei natürlich Bluff, denn Rußland, das antisemitische Rußland soll zertrümmert, nicht wiederaufgebaut werden, und dieser sogenannte Wiederaufbau dient nur dazu, aus diesem Rußland auch noch die letzten „Rubel" in die Taschen der Hochfinanzjuden zu leiten.

Also man täusche sich nicht: diese Finanzjuden Mendelssohn, Warburg, Rothschild, Speyer nebst ihren talmudistischen, politischen und literarischen Trabanten leiten heute noch die Geschicke der Völker, und zwar nicht neben anderen, sondern sie allein. Die sogenannten Regierungsvertreter, mögen sie nun . . . oder Herriot oder MacDonald oder sonstwie heißen, sind lediglich die ausführenden Werkzeuge dieses internationalen Finanzjudentums, das aufs engste miteinander verbunden und verkettet ist, nicht nur finanziell, sondern auch rassisch, durch Blut, durch Verwandtschaft und Verschwägerung, durch den gemeinsamen Glauben, durch die gemeinsame Sprache und durch die gemeinsame Beschneidung.

Mit Moses Mendelssohn und der Revolution von 1789 hat es begonnen und mit Franz von Mendelssohn[1]) hat es sich fortgesetzt. Wann wird es enden? . . .

Aber wir sind noch nicht fertig mit den Mendelssohns und müssen noch etwas aus der Geschichte dieses „ruhmwürdigen" Bankhauses sagen. Denn die Mendelssohns und die Bartholdys sind eine Banken-

[1]) „von" Mendelssohn: preußischer Adel, Charlottenburg 5. Mai 1888; „von" Mendelssohn-Bartholdy: preußischer Adel, Hubertusstock 17. April 1896; „von" Mendelssohn-Bartholdy: preußischer Adel, Straßburg i. E. 29. Februar 1907.

familie, die den Rothschilds und den Brüdern Bethmann an Alter nichts nachgeben. Sie spielten ihre große Rolle schon in der Zeit der Freiheitskriege, als der judenfreundliche, an die Juden verschuldete Hardenberg Staatskanzler war. Hardenbergs Finanzrat war nämlich der Hofrat Bartholdy und dessen Schwager war der Berliner Bankier Mendelssohn. Dieser reiste mit 30000 Pfund Sterling Wechseln zum Verkauf nach Breslau – es handelte sich wiederum um die englischen Subsidiengelder, die Rothschild vermittelte – damit . . . Blücher und Kleist „in höchster Not unterstützt werden konnten". Und schon in jener Zeit hieß es: „Neu der Weizen der Bankiers blüht" . . .

Im Büro des Bankhauses Mendelssohn u. Co. fand auch Mitte Oktober 1921 die Besprechung internationaler Finanzleute zwecks Beschaffung einer englisch-amerikanischen Reparationsanleihe statt, nachdem Morgan vom Bankhause J. P. Morgan u. Co., New York, einige Wochen vorher zu ähnlichen Zwecken in Berlin geweilt hatte. Der Führer der Verhandlungen bei Mendelssohns war Baron Rothschild aus London. Es nahmen u. a. Teil: Dr. Paul von Schwabach und Hans Krämer, der letztere bekannt als Aufsichtsratmitglied der Kommerz- und Privatbank; außerdem saß er im Ausschuß des Zentralverbandes der deutschen Industrie zur Devisenbeschaffung. Paul von Schwabach aber, einstiger Freund Kaiser Wilhelms II. als Mitinhaber des Bankhauses S. Bleichröder in Berlin. So daß wir es also hier mit einer Verbindung der Bankhäuser Rothschild, Bleichröder, Mendelssohn und anscheinend auch Morgans zu tun hatten. Um dem halbtoten Finanzdeutschland wieder auf die Beine zu helfen? Nein. Sondern um an dem Konkurs Deutschlands zu verdienen. Und die Sache scheint sich zu lohnen, wenn die größten Finanzjuden – NB. J. P. Morgan u. Co. ist ein durchaus jüdisches, sogar im politischen Sinne jüdisches Bankhaus, mag auch Morgan selbst kein Jude sein – ein Geschäftchen daraus machen und Rothschild eigens nach Berlin kommt. Aber man glaube nur ja nicht, daß Deutschland dabei geholfen werden sollte: „Im Gegenteil!" . . .